sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

Mittheilungen

über

die Lebensweise und das Vorkommen

der

rothen oder kleinen Haselmaus.

Als Beitrag

zur Naturgeschichte dieses Thieres und zur Kenntniss der Fauna von Ober-Oesterreich.

Mit einer naturgetreuen Zeichnung des Thieres im Zustande und Aufenthaltsorte seiner Gefangenschaft.

Von

P. Johann Hinteröcker S. J.,

Professor am Gymnasium in Freinberg bei Linz.

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

Die rothe oder kleine Haselmaus *(Myoxus avellanarius Desm. Myoxus muscardinus Schreb. Muscardinus avellanarius Fitzing)* gehört in die Familie der Bilche oder Schlafmäuse der Ordnung der Nagethiere.

Die Bilche stehen durch ihren natürlichen Charakter zwischen den Eichhörnern, denen sie durch Gebiss und Schwanzbildung und durch ihre Lebensweise auf Bäumen und Gesträuchen sich nähern, und zwischen den Mäusen, mit welchen sie durch Grösse und Gestaltung des ganzen Körpers, so wie durch ihre Behendigkeit im Laufe auf dem Boden verwandt sind.

Die Gattung Schlafmaus *Myoxus* ist durch nicht gefurchte obere Nagezähne mit keilförmiger Schneide, durch schmale und spitzige untere Nagezähne, durch schmelzfaltige Backenzähne, deren im Ober- und Unterkiefer jederseits vier an der Zahl sind, durch mittelgrosse Ohren, Gangfüsse, langen, veränderlichen Schwanz und durch den Mangel von Backentaschen charakterisirt. Die Vorderfüsse sind vierzehig mit einer Daumenwarze, die Hinterfüsse fünfzehig.

Zu diesem Gattungs-Charakter tritt bei der rothen oder kleinen Haselmaus als Arts-Kennzeichen der dünne, in der ersten Hälfte kurz-, in der zweiten länger und zweizeilig beharrte Schwanz hinzu, wodurch sie sich von den beiden Schwester-Arten, dem grossen Bilch oder Siebenschläfer *(Myoxus Glis Schreb)*, *Glis* der Römer, und der grossen Haselmaus oder dem gemeinen Gartenbilch *(Myoxus Nitela Schreb)*, *Nitela* der Römer unterscheidet, welche beide einen verschiedentlich behaarten Schwanz haben.

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

Dr. Fitzinger sagt in seiner wissenschaftlich populären Naturgeschichte der Säugethiere (6 Bände Wien k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1861) im 2. Bande S. 94 :

»Die rothe oder kleine Haselmaus ist eines der niedlichsten, anmuthigsten und possierlichsten Geschöpfe unter allen europäischen Nagethieren, das sich eben so sehr durch zierliche Gestalt und Schönheit der Färbung, wie durch seine ausserordentliche Zahmheit, Reinlichkeit und Nettigkeit auszeichnet, und sich dadurch ganz vorzüglich zum Stubenthiere eignet. Sie ist ungefähr von der Grösse unserer Hausmaus, mit der sie auch in der allgemeinen Körperform eine entfernte Aehnlichkeit hat, sich aber schon auf den ersten Blick von derselben durch den haarigen Schwanz, die weit kürzeren behaarten Ohren und den dickeren Leib deutlich unterscheidet. Ihr Kopf ist kurz, dick und breit, die Schnauze stumpf zugespitzt, der Nasenrücken ziemlich flach. Die mittelgrossen, kurzen, rundlichen nur wenig ausgebreiteten Ohren sind oben abgerundet, sehr dünn, flach am Kopfe anliegend, und an der Innen- wie an der Aussenseite kurz behaart. Die lebhaften runden Augen sind von mittlerer Grösse, ragen halbkugelförmig aus dem Kopfe hervor und stehen den Ohren näher als der Schnauzenspitze. Die Oberlippe ist gespalten und jederseits mit zwanzig kleinen Wärzchen besetzt, welche in mehrere Reihen vertheilt sind und eben so viele Schnurren tragen, die länger als der Kopf sind und etwas hinter demselben hinausragen. Ueber und neben den Augen befinden sich einzelne Borstenhaare. Die Nasenkuppe ist nackt.« —

Zu dieser genauen und ausführlichen Beschreibung des Kopfes fügt Dr. Fitzinger eine detaillirte Beschreibung des Gebisses hinzu, welche ich der Kürze halber umgehe, besonders da sie der Hauptsache nach im Gattungs-Charakter des Thieres angedeutet ist.

»Die Gliedmassen«, sagt Dr. Fitzinger ferner zur Beschreibung des übrigen Körpers übergehend, »sind ziemlich kurz, die hinteren aber deutlich länger als die vorderen. — An den Hinterfüssen ist die Innenzehe am kürzesten, kaum halb so lang, als

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

die übrigen, und die Aussenzehe etwas kürzer als die vierte. Alle Zehen sind mit kurzen, gekrümmten, scharfen, spitzigen Krallen versehen und nur die Daumenzehe trägt einen sehr kleinen platten Nagel. Der Hals ist kurz und dick, der Leib nur wenig gestreckt, doch ziemlich untersetzt, und der Rücken stark gewölbt. Der Schwanz ist lang und erscheint durch die längere Behaarung an der Spitze noch etwas länger, als der Körper. Die Behaarung ist dicht und glatt anliegend, das Haar mittellang, glänzend und weich. Die Zehen sind mit ziemlich langen Haaren besetzt, welche die Krallen beinahe überdecken. Die Sohlen sind nackt. Die Oberseite des Kopfes und Leibes ist einfärbig, mehr oder weniger gelblich roth und bisweilen sogar lebhaft zimmtbraun. Die Ohren, Kopf- und Leibesseiten, so wie die Aussenseite der Beine sind etwas heller gefärbt, und noch mehr der Bauch und die Innenseite der Gliedmassen. Brust und Kehle sind weiss, die Augengegend hell röthlich. Der Schwanz ist gelbroth, auf der Unterseite heller, und gegen die Spitze zu mengen sich einige weisse Haare ein. Die Zehen sind weiss, die vorderen mit einem schwachen gelbbräunlichen Anfluge und unter den dünn gestellten Haaren schimmert die röthliche Haut hindurch. Die Schnurren sind schwarz und endigen in weissliche Spitzen. Die Krallen sind weisslich hornfarben. Die Augen schwarz, die Vorderzähne gelblich. Im Winter erhält die Oberseite des Körpers einen schwachen schwärzlichen Anflug, besonders in der letzten Hälfte des Schwanzes. — Junge Thiere sind lebhaft roth gefärbt. — Die Länge des Körpers beträgt beim völlig erwachsenen Thiere 3 Zoll, die Länge des Schwanzes ohne Haare 2 Zoll 10 Linien, mit den Haaren 3 Zoll 3 Linien, die Höhe am Widerrist 1 Zoll 2 Linien.«

Zu dieser trefflichen Beschreibung des Thieres, wie sie aus Fitzinger's Werke fast wortgetreu entnommen ist, kann ich nur hinzusetzen, dass ich sie durch vielfache Anschauung vollkommen bestätiget gefunden, und dass mir demzufolge das Thierchen auf den ersten Blick, und nach wiederholten Beobachtungen in seiner Gestaltung und seinen Manieren ein Gesammtbild mehrerer ganz auseinander stehenden Thierarten vorstellt, indem es in

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

aufrecht sitzender Stellung von vorne gesehen mich unwillkührlich an einen Bären in Miniatur erinnert, bald wieder im pfeilschnellen Hinanklettern an Zweigen und Fensterrahmen als winziges Eichhorn mit wallendem buschigen Schwanze sich gerirt, oder die Bewegungen und Fertigkeiten eines Maki (Fuchsschwanzaffen) von Madagaskar, oder eines Seiden- und Eichhornäffchens von Amerika im Essen, Hüpfen, Liegen und Toilettemachen nachahmt, oder endlich einer Hausmaus gleicht durch die Behendigkeit im Laufe auf ebener Erde und im Verschlüpfen in seine Verstecke.

Das Vaterland der kleinen Haselmaus ist ausschliesslich das gemässigte Europa, und zwar mehr der West als Ost desselben, so zwar, dass sie weder über das südliche Schweden und England nach Norden, noch über Toskana und die nördliche Türkei nach Süden hinausreichen dürfte, während Galizien, Ungarn und Siebenbürgen ihr östliches Gränzgebiet zu sein scheint.

Im nördlichen Italien, in Frankreich und der Schweiz häufig, gehört sie in Mitteldeutschland zu den Seltenheiten. Desto freudiger überraschend muss für jeden Freund der Vaterlands-Fauna ihr Vorkommen so nahe bei der Hauptstadt Oberösterreichs, und so zu sagen im Weichbilde von Linz erscheinen.

Dieses freudige Ueberraschen ihres Vorkommens am Freinberge bei Linz wird weniger befremdend erscheinen, wenn man weiss, dass das Thierchen nur in gebirgigen Gegenden sich aufhält, wo es besonders Haselgesträuche liebt, und an schattigen Orten, in hohlen Stämmen und Baumlöchern, unter den Wurzeln von Bäumen und Sträuchern, oder auch in den Klüften von Felsen, Steinbrüchen und alten Mauern seinen Wohnsitz aufschlägt.

Auf dem Freinberge wurden bereits drei Individuen seit dem Frühlinge von 1857 aufgefunden. Die letzten zwei wurden im Herbste des Jahres 1860 bald nach dem Beginne des Oktobermonates, nachdem sie schon in den Winterschlaf gefallen waren, gefangen.

Das Eine davon hat nun schon ein volles Jahr in der Ge-

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

fangenschaft munter und gesund ausgedauert, das andere aber hat leider durch unvorsichtiges Aufbewahren und Erwärmen seitens eines Bediensteten wieder die Freiheit erlangt. Das Individuum, welches im Jahre 1857 gefangen ward, befand sich im dichten Gebüsche des Gartens nächst der Kirche, woselbst auch das zweite Individuum vom Jahre 1860 gefunden wurde. Jenes junge Männchen aber, das noch gegenwärtig in dem Fensterverschliesse meines Wohnzimmers hauset, wurde sammt seinem Neste, in dem es schon festen Winterschlaf hielt, in dem Wäldchen nächst der Anstalt gegen Nordwest aufgefunden.

Da die Haselmäuse Familienweise zu 10 bis 12 Individuen in unmittelbarer Nähe der einzelnen Paare ihr Wohnlager zu errichten pflegen, kann mit Grund vermuthet werden, dass zwei solche Colonien, die eine gegen Süd-Ost im Garten, die andere gegen Nordwest im Schatten und unter den Wurzeln der Fichten, den Freinberg bevölkern.

Die kleine Haselmaus führt, wie der Siebenschläfer und der Gartenbilch, ein nächtliches Leben; daher ist es erklärlich, dass man das niedliche Thierchen bisher bei Linz nicht aufgefunden, und dass man demselben, bei aller Gewissheit von dessen Vorkommen und wahrscheinlicher Anzahl, zur Sommerszeit bisher gar nicht, im Frühlinge und Herbst aber fast nur mit Hilfe seines auffallend eigenthümlichen Winter-Nestes, das kugel- oder eiförmig aus Grashalmen, wie die von mir gesehenen oder aufgefundenen waren, oder aus Fichtennadeln, Moos, Laub und Reisern gemacht ist, auf die Spur kommen und seiner habhaft werden konnte.

Das Thierchen liess sich aus seinem Schlafe fast gar nicht ermuntern und kehrte, wenn man es gewaltsam aus seinem Neste herausnahm, immer wieder in dasselbe zurück, kugelförmig eingerollt, nach Art des Igels, den Kopf bauchwärts zwischen den Hinterfüssen bergend und mit dem langen Schwanze den ganzen Körper der Länge nach umgürtend oder einschliessend.

In dieser Weise zusammengekauert und eingerollt liegt die kleine Haselmaus nicht bloss in ihrem Winterschlafe, sondern auch

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

gewöhnlich in ihrem täglichen Schlafe, wenn dieser noch tief und fest ist, wenn er aber gestört ist oder die Zeit des Erwachens sich nähert, pflegt sie ihren Kopf nur zwischen den Vorderfüssen zu verstecken, etwa wie es ein schlaftrunkener Mensch zu thun pflegt, wenn er nicht zu Bette gehen, sondern sein Haupt in die Hände legend an einem Tische etwas ausruhen will.

Da die rothe Haselmaus die Gefangenschaft sehr leicht aushält, und zu den wenigen Thieren gehört, welche, wenn auch alt gefangen, in demselben Augenblicke, wo sie sich ihrer Freiheit beraubt fühlen, schon als völlig zahm zu betrachten sind, wollte ich dem gefangenen Schläfer die naturgemässeste Wartung angedeihen lassen, um ihn glücklich den Winter hindurch zu bringen, und in keiner Weise durch Stubenwärme den normalen Winterschlaf stören. Ich steckte daher das Mäuschen sammt dem von ihm verfertigten Neste, in welchem es eingerollt und schlafend blieb, in einem horizontal gelegten Glascylinder (S. *c.* der Zeichnung) im Raume zwischen dem inneren und äusseren Fenster meines Wohnzimmers; der steinerne Boden des Fensterraumes wurde sorgfältig mit Moos und Laubwerk bedeckt, zugleich einige Zweige und Aestchen angebracht, um für den Fall des Erwachens dem munteren Hüpfer seine naturgemässen Bewegungen zu erleichtern.

In diesem Gemache verblieb die Haselmaus von Mitte Oktober bis zur Nacht vom 11. auf den 12. März d. J. in nur selten unterbrochenem Winterschlafe. Die Unterbrechungen fielen grösstentheils auf die Monate November und Dezember wegen der damals vorherrschenden lauen Witterung, so dass das schlaftrunkene Thierchen im vorigen Jahre 1860 in den Nächten vom 27. auf den 28. November bei + 3·3° R. mittlerer Temperatur, vom 2. auf den 3. bei — 0·7° R. mittlerer Temperatur, und vom 9. auf den 10. Dezember bei + 3·7° R. mittlerer Temperatur erwachte, aus dem Cylinder herausging, etwas Nahrung, nämlich eine Haselnuss kreisförmig benagend, zu sich nahm, und von da an bis Ende Februar d. J. (1861) im tiefsten Schlafe erstarrt, allen Kältegraden des Monates Jänner trotzend, gesund und wohl-

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

erhalten ausharrte. An dem Abende des 26. Februar bei + 8.0° R. Temperatur erwachte das todt scheinende Thierchen, während ich am Schreibtische neben seinem Winterquartiere sass, beim Scheine der Lampe zu meiner grössten Freude wieder, putzte und kämmte sich aufs niedlichste mit den Vorderpfötchen, nahm etwas Nahrung zu sich, verfiel aber wegen der bald darauf eintretenden kalten ungünstigen Witterung Anfangs März noch einmal in eine zweiwöchentliche Erstarrung, die letzten Reste des Winterschlafes, um endlich in der Nacht vom 11. auf den 12. März bei + 5·1° R. Temperatur sein Frühlingsleben ernstlich zu beginnen.

Von nun an erwachte die kleine Gefangene mit dem Beginne der Abenddämmerung jeden Tag, bis zur jüngsten Nacht vom 14. auf den 15. Oktober d. J., um die Nacht hindurch ihr munteres Spiel zu treiben, mit dem Unterschiede jedoch, dass sie den ganzen Frühling und Sommer hindurch durch Hurtigkeit in allen Bewegungen und unausgesetzte Thätigkeit den Charakter der Lebenslust, im Herbste aber durch grössere Furchtsamkeit, häufigeres Ausruhen und Verbergen, mindere Behendigkeit aller Bewegungen mehr das Bild der Müdigkeit und Düsterkeit darstellte.

Kaum dürfte ein anderes Thier namentlich aus der Ordnung der Nager an Mässigkeit, Reinlichkeit und Ordnungsliebe der rothen Haselmaus auch nur von Weitem gleich kommen.

Eine einzige Haselnuss, eine halbe Wallnuss, die immer geöffnet werden muss, da sie mit ihren zarten Zähnchen die harte Schale derselben nicht zu durchnagen im Stande ist, oder auch eine Eichel genügte stets, auch in der Zeit ihrer grössten Lebensthätigkeit zu ihrer täglichen Nahrung; ja von den beiden letzteren bedarf sie nicht einmal des ganzen Inhaltes vom Kerne. Ich versuchte es auch eine kurze Zeit, statt ihrer Lieblingsnahrung, der Haselnüsse, ihr rohe oder gebratene Kastanien vorzulegen, um sie an andere Nahrung zu gewöhnen; doch diese mundeten dem Thierchen nicht sehr. Im Freien verschmäht es auch die Früchte der Buchen und verschiedener Nadelhölzer

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

nicht, sowie es im gezähmten Zustande an Waizenkörner und Kerne von Obstfrüchten gewöhnt werden kann. Noch geringer ist das Bedürfniss nach Trank, so dass man allgemein annimmt, die kleine Haselmaus trinke niemals, wogegen ich mir nur die Bemerkung erlaube, dass ich sie einmal beobachtete, wie sie mehrere Sekunden lang ihr Schnäuzchen ins Wassergefäss (Siehe *d* der Zeichnung) hineinhielt, ohne deutlich wahrnehmen zu können, ob sie Wasser einschlürfte, oder ob sie es nur zum Zwecke der Reinlichkeit that.

Ihr erstes Geschäft nach dem Erwachen, in welchem Zustande sie naturgetreu (Siehe *a* der Zeichnung) fast drei Viertel ihrer natürlichen Grösse gezeichnet ward, ist immer, sich die Haare des Kopfes und die Schnurren zurecht zu machen; dann verlässt sie mit Hurtigkeit ihr Lager, ohne es in Unordnung zu bringen, begibt sich zum Wassergefäss und von da oder schon früher auf einen Höhepunkt, meistens auf den Fensterreiber (Siehe *f* der Zeichnung), wo sie erst gründliche Toilette macht, sich den Kopf mit beiden Vorderpfötchen hin und her reibt, wie wenn ein Mensch mit seinen Händen sich das Gesicht und das Haupthaar wäscht. Ist jeder Theil des Körpers in Ordnung, dann ruht sie ein Weilchen schauend und betrachtend aus.

Hierauf sucht sie sich ihren schmalen Tisch, indem sie nie anders als nach Art der Affen und Eichhörnchen das heisst, mit Hilfe ihrer vorderen händeähnlichen Extremitäten, die Nuss festhaltend, und auf die hinteren Extremitäten gekauert, so viel davon verzehrt, als sie unumgänglich benöthiget. (Siehe *b* der Zeichnung.)

Nach ihrer mässigen Mahlzeit nimmt sie die verschiedenartigsten Uebungen im Klettern, Springen, Laufen, an den Weidenstämmchen und Zweigen eben so wohl, als an den perpendikulären Fensterrahmen (Siehe *g* der Zeichnung), oder über dem Moos und Laubwerke am Boden des Fensters vor, macht dabei die possierlichsten Schwenkungen und anmuthigsten Stellungen besonders durch die mannigfaltige Haltung des wallenden Schwanzes, und indem sie sich gleichsam forschend und suchend

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

von der Stelle, an der sie sich senkrecht anklammernd mit den Hinterfüssen festhält, mit dem ganzen oberen Körper hinwegneigt oder schwanzwärts sich umdreht. Im Frühlinge und Sommer scheinen gleichsam die Nächte ihr zu diesen Uebungen zu kurz zu sein, indem sie in diesen beiden Jahreszeiten viel früher, als im Herbste, nämlich eine Stunde ungefähr vor der völligen Dunkelheit ihre Thätigkeit beginnt, was im Herbste gewöhnlich erst beim Eintritte der Nacht geschieht. Bald nach ihrem völligen Erwachen vom Winterschlafe schien ihr Bedürfniss nach Nahrung oder körperlicher Bewegung so gross zu sein, dass sie am 13. März in der Mittagssonne ihr Bett verliess, und fast alle ihre nächtlichen Manöver vornahm.

An ihrer gewöhnlichen Thätigkeit lässt sie sich durch mein Erscheinen im Zimmer oder meine Anwesenheit daselbst am Schreibtische, auch nicht, wenn ich vor ihren Augen mit dem hellaufflackernden Phosphorhölzchen Licht mache, für gewöhnlich nicht im mindesten stören; wenigtens darf diess für Frühling und Sommer gelten, wo sie viel weniger Scheu an den Tag legte, als im Herbste. Kommen aber mehrere Personen mit grösserem Geräusche ins Zimmer, oder öffne ich das Fenster, um sie zu fangen, dann sucht sie mit Blitzesschnelligkeit ihr gewöhnliches Versteck hinter einem porösen Stück von Kalk-Conglomerat (Siehe *e* der Zeichnung), wo sie wenige Tage, nachdem sie ihr Winterquartier im Glascylinder verlassen, für ihre Tagesruhe sich ein besonderes Lager zugerichtet hatte. Ungeachtet der unglaublichen Geschwindigkeit in allen Bewegungen, besonders wenn sie eine Gefahr flieht, weiss sie sich doch mit eben so grosser Geschicklichkeit durch das verworrenste Gestrüpp, Moos- und Laubwerk die sichere Fährte in ihren Schlupfwinkel zu finden.

Durch diese Behendigkeit ist sie auch von den Nachstellungen des Menschen im Freien gesichert, wofern sie nicht schon im Zustande der Erstarrung in ihrem Neste eingerollt, oder aber in ihren tiefen Morgenschlaf versenkt angetroffen wird; denn dann wird sie ihm zur sicheren Beute. Viel gefährlichere Feinde hat das nächtliche Thierchen, das meist wohlbeleibt und im Herbste

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

sogar sehr fett ist, an dem Baum-Marder, dem Iltis, dem grossen und kleinen Wiesel und den Nachteulen.

Gegen feindliche Angriffe bei Tage, wo sie wegen der Blendung ihres Gesichtes durch Sicherheit und Schnelligkeit ihrer Flucht sich nicht retten könnte, ist die rothe Haselmaus hinlänglich durch ihr kleines niedliches Nest geborgen, das in der Bauart etwas dem Neste der Beutelmeise ähnlich, und von jenem Neste verschieden ist, wo sie ihren Winterschlaf hält. Es ist kugelförmig aus Moos, Gras und Farren, oder auch aus Laub, zähen Stengeln und trockenen Grashalmen bestehend, und gewöhnlich mit einigen langen Halmen umwickelt. Es hält ungefähr 6 Zoll im Durchmesser, ist in seinem Innern mit weichem Moose ausgefüttert und hat eine einzige Oeffnung von der Seite zum Ein- und Ausgange des Thieres.

Von der Ordnungsliebe und Reinlichkeit des Thieres zeugt ganz besonders die Gewohnheit, seine Exkremente so viel als möglich von der Lagerstätte oder dem Orte seiner nächtlichen Thätigkeit entfernt abzusetzen, und zwar gewöhnlich an gewisse Stellen, die scheinbar nur diesem Zwecke dienen sollen; am häufigsten wurde das kleine Wassergefäss dazu ausersehen.

Die kleine Haselmaus besitzt auch eine nicht unangenehme Stimme, die vergleichbar mit dem leisen Zwitschern oder Knurren oder Klappern einer Grasmücke nach der Mauser, nur in den Frühlingsmonaten bis ungefähr zum Monat Juni sich vernehmen liess. Im Spätherbste liess sie auch einige Male Nachts ähnliche Töne hören. Wird sie aber verfolgt, so gibt sie in höchster Gefahr ihre Angst durch einen quitschenden oder hell zischenden Laut zu erkennen, stellt sich niemals zur Wehre und gewöhnlich beisst sie auch dann nicht, wenn man sie zufällig mit der Hand erhascht. Aber einmal, als sie sich von ihrer Behausung durch die Gelegenheit des geöffneten inneren Fensters angelockt, entfernt und im Zimmer oder noch weiter verirrt und versteckt gehalten hatte, so dass sie schon für verloren gelten musste, wurde sie in einem Verstecke sehr abgemattet angetroffen, und mit der Hand ergriffen, um in ihren Wohnplatz wieder eingesperrt zu

sterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologieze

werden. Da ereignete es sich, dass das sonst so harmlose Thierchen nach einem Finger der ergreifenden Hand biss. Sonst ging das vorsichtige Thier, wenn ihm die Gelegenheit geboten war, selten aus seinem Quartier heraus, um im Zimmer Rundschau zu halten, oder die Aussicht des anderen Zimmerfensters zu geniessen, entschlüpfte nie durch das geöffnete äussere Fenster und kehrte immer wieder zu seinem Mooslager zurück, wenn es auch einige Male neckend Miene machte, dahin nicht zurückkehren zu wollen.

Recht wünschenswerth wäre es, wenn ein glücklicher Zufall das Auffinden eines zweiten Thierchens ermöglichte, besonders eines Weibchens, da über die Wirklichkeit einer Fortpflanzung in Gefangenschaft keine bekannten Daten vorliegen.

Die rothe Haselmaus lebt nach den bisherigen Erfahrungen etwas über sechs Jahre, und hält selbst die Gefangenschaft bei einiger Pflege mehrere Jahre aus. Da das im vorigen Jahre eingefangene Thierchen erst drei Monate alt war, was sich aus seiner damaligen Grösse verglichen mit der jetzigen normalen abnehmen lässt, so dürfte das Experiment von der genauen Lebensdauer in der Gefangenschaft sicher angestellt werden können.

Die Paarung der kleinen Haselmaus findet im Monat Juli statt; im August wirft das Weibchen gewöhnlich 4 nackte blinde Junge, die über einen vollen Monat an der Mutter saugen; sie treiben sich dann gern an den nächsten Haselsträuchern herum, um mit einander zu spielen, oder die Haselfrüchte zu durchnagen, und suchen beim geringsten Geräusch Schutz in ihrem Lager. Sie wachsen sehr schnell, so dass sie beim Beginne des Winterschlafes bereits mehr als die halbe Grösse der Mutter erlangen.

Die Zähmung der rothen Haselmaus kann ungeachtet der Resultate, die man bisher mit ihr erreicht hat, doch nicht als vollkommen in jeder Hinsicht angesehen werden. Denn wenn sie auch augenblicklich, wie sie sich gefangen merkt, ihre Scheu ablegt und selbst im wachen Zustande mit der Hand sich antasten, sich streicheln, sehr gerne mit sich spielen lässt, ja auf der flachen Hand ruhig sitzen bleibt, so lange man es nur will, so kann man sie doch nicht dazu bringen, aus der Hand zu fressen,

österreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezen

und immer bleibt sie etwas furchtsam und schüchtern, und sucht zu entfliehen, wie man sie antasten will.

Mit ihrem Geselligkeitstrieb steht ihre Verträglichkeit mit ihres Gleichen in engstem Zusammenhange. Ueberhaupt sind die zierlichen Bewegungen und possierlichen Geberden im Vereine mit der schönen Färbung, artigen Gestalt und ausserordentlichen Reinlichkeit des Thierchens die Hauptursache, warum in so vielen Gegenden und namentlich in England die rothe Haselmaus als Stubenthier in gewöhnlichen Vogelbauern gehalten, und so wie die Stubenvögel zu Markte gebracht wird, um gewiss ein viel unschuldigeres Vergnügen dem Menschen zu bereiten, als manches Schoosshündlein. Sonst bringt sie dem Menschen keinen Nutzen, durch Vernichtung wenig werthvoller Früchte aber verursacht sie ihm auch nur höchst unbedeutenden Schaden.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Lith. u. ged. bei Jos. Hafner in Linz.

Gez. v. Th. Hoermann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Hinteröcker P. Johann Nepomuk

Artikel/Article: Mittheilungen über die Lebensweise und das Vorkommen der rothen oder kleinen Haselmaus. 27-40